

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 6 (1793)
Heft: 52

Artikel: Quid quid agas, prudenter agas & respice finem : Ende gut, alles gut
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-819988>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnisches Wochenblatt.
Samstags den 28ten Christmonat, 1793.

N^o. 52.

Quid quid agas, prudenter agas, & respice finem.
Ende gut, alles gut.

Dies schöne, wichtige Sprichwort ist älter, als eine Schneegans, nur Schade, daß man es so wenig beherziget. Unser aufgeklärtes Jahrhundert hält wenig auf kurzaufgestellten Sentenzen, man brüstet sich lieber mit geschriebener Weisheit, oder auswendig gelerntem Verstande. Ob dies der Sittlichkeit und Menschenbesserung zuträglicher seyn, will ich nicht entscheiden, nur so viel kann ich sagen, daß mir Herders Meinung über diesen Punkt vorzüglich gefiel. Was in Müh und Arbeit, sagt dieser Philosoph, was in Noth und Gefahr, durch Irren und Nachforschen das menschliche Geschlecht von jeher bewahrt gefunden, dies haben alte Männer in Kernsprüche zusammen gedrängt, um uns hiemit durch ihre langen Erfahrungen in Kürze zu rathen und zu belehren. Eine vollständige Sammlung guter Sprüchwörter wäre vielleicht die beste Volksmoral. — Dieser obgemeldte, lateinische Sittenspruch stand schon ob der Schulthüre meines Grossvaters mit goldenen Buchstaben angeschrieben. Die

9 v

ASC - Knaben hatten ihre Freude daran , sie beguckten diese glänzende Auffchrift mit jugendlicher Neugierde , ohne den Sinn davon zu begreissen Mancher aus ihnen sitzt jetzt an Ort und Stelle , wo eine deutsche Uebersetzung dieser Sentenz , das heist , ihre praktische Anwendung nicht übel klingen dörste.

Bey allem sieh auf das Ende. Die Worte der Weisen sind wie Schlachtschwerter , die stechen und schneiden , man kann sie auf verschiedene Art gebrauchen. — Fürs erste können wir den Spruch so deuten : Nie sollst du eine Sache beurtheilen , ehe du den Ausgang davon abgewarthat. Wir erwachen an einem schönen , heitern Sommermorgen ; das ist ein herrlicher Tag ! ruft alles. Und er endet sich Abends mit Sturm und Regen. — Welch ein gesegnetes , fruchtbares Jahr ! Die Saat steht so schön , die Blüthen sind so vollkommen , alles keimt und lacht! Es fällt ein Hagel , und die schönste Hoffnung liegt zerquetscht. — In der That , ein hoffnungsvoller Jüngling , wohl gewachsen , voll Herz und Geist , das muss mit der Zeit ein wackerer Mann werden ! Ach , er verwelkt in den Armen der Wohllust , eh er das Mittelalter erreicht. — Das ist mir ein glücklicher Mann , wie glänzend er seine Laufbahn antritt ! Alles gelingt ihm nach Wunsch , er ist die Freude der Menschen ! Aber seht , er stirbt auf dem Blutgerüste. — So verschieden ist nur gar zu oft Anfang und Ende. Man schliesst erst aus der Entwicklung eines Schauspiels auf seinen wahren Werth , so sollte man es bey Menschenbeurtheilung auch ma-

chen, nur wenn sie ihre Rollen ganz ausgespielt haben, wissen wir eigentlich, wer sie waren, gut oder böse, glücklich oder unglücklich. — Lieber Leser, gucke hier in die Zeitung.

Die Anwendung der besten Mittel zur Erreichung seines vorgesetzten Zweckes nennt man Lebensweisheit, eine kostbare Wissenschaft, nach der alles strebt, was Kopf und Herz hat. Der Kernspruch, sey flug, und schau bey all deinen Handlungen auf das Ende, sagt das nämliche, nur in andern Worten. Unsere Fehltritte, die meisten betrognen Hoffnungen und misslungnen Geschäfte haben nicht so fast Unwissenheit oder Geistesmangel zur Quelle, als viel mehr Unvorsichtigkeit und Uebereilung. Fragte man sich immer vor jeder That, was wird hieraus erfolgen, so würden wir uns gewiß manchen Verdrüß und viele Thorheiten ersparen. Wenn das Mägdchen beym ersten Kuß, der Rebenvreund beym zweyten Glas Wein, der Käufer beym Einschlag eines Vertrags, der Feldherr vor dem Angriff, kurz, wenn jeder ein bisgen nachdachte, wie das Ende wohl ausfallen könnte, so würden sie selten Ursach haben ihre Handlungen zu bereuen.

Bey großen, wichtigen Unternehmungen ist der Hinblick auf das Ende um so nothwendiger, weil man bey der besten Absicht oft viel Unheil stiftet kann, besonders wenn man über gewisse Umstände und Folgen wegsieht, die bey ihrer Erscheinung so furchterlich werden können. Dem Ersten, der vielleicht aus bestem Herzen das nun so entheiligte Wort Freyheit auf-

rief, hat gewiss all dasjenige nicht geändert, was ißt der traurige Gegenstand aller Zeitungsblätter ist. —

Nicht wahr, es liegt viel gutes in dem Sittenspruch meines Grossvaters? — Eh, Pössen! Eine alte Weibersentenze, weiter nichts! — Nur sachte, Hr. Kritikaster! wenn dir das Ansehen eines ehrwürdigen Schulmeisters in diesem Punkt zu gering ist, so höre hierüber den König Salomo, dieser Urweise sagt: Das Ende eines Dinas ist besser, als sein Anfang. — Ich weiß nicht, ob der scharfsinnige König so ganz recht hat, mir wenigstens scheint es, der Anfang sey oft besser, als das Ende; dies sieht man gar schön aus meinem gegenwärtigen Jahrgang. Im ersten Stücke versprachen wir, „unsere Blätter mehr als je dem Wohl des gemeinen Wesens zu widmen, wir sagten; daß wir uns bestreben werden, unsere glückliche Verfassung in ihrer ganzen Schönheit darzustellen, in den Geist der Gesetze einzudringen, um das Nebelverständne in mancher Klatscherey der Kultschlügen aufzudecken ic. Wir läugnen es nicht, daß über diesen Punkt wenig ist gefert worden; allein jeder billige Leser, der den Geist unserer Zeiten, und die mislige Lage nur ein wenig kennt, wird uns gütigst entschuldigen. Kommen bessere Tage, so sollen auch interessantere Blätter erscheinen; indes wird doch auch künftighin Erweckung und Förderung des wahren Patriotismus immer unser Hauptaugenmerk seyn. Wir werden trachten, für die Abhänglichkeit an unsere vaterländische Verfassung, an unsere einfachen Schweizeritten,

für die Aufrechthaltung der Religion unsrer Väter
neuen Eifer in jedes Herz zu pflanzen; wir werden
suchen, durch deutliche Vernunftgründe neue, uner-
schütterliche Liebe für unsere Obern zu erwecken,
unter deren gesegnetem Schutze wir im wahren und
schönsten Sinne des Wortes frey sind, weil es
nur von uns abhängt: Glücklich in unserm fried-
lichem Alpenthale zu seyn.

Um dem König Salomo wegen unserm Wochen-
blatt nicht etwa zu widersprechen, wollen wir doch
sehen, wie er das Ding mag verstanden haben.
Wahrlich, wenn ein Mann redt, der von so manchem
Ding das Ende sah, der bey Wein und Weibern selbst
das Ende seiner Eitelkeiten erlebte, so müssen seine
Worte doch wahr und wichtig seyn.

Das Ende eines Dings ist besser, als sein Anfang.
Dies fühlt jeder, der aus dem gemischten Kelch des
Lebens bald Freude, bald Bitterkeit getrunken hat.
Wie süß ist nicht der Augenblick der Wiedergenefung
nach einer langweiligen Krankheit? Die Schmerzen-
tage sind vorbey, der Körper gereinigt, die Nerven
wieder gestärkt, und man lebt noch einmal so froh.
Welch eine Freude ist es für das Menschenherz, wenn
man am Ende einer traurigen Gegebenheit durch eine
glückliche Entwicklung überrascht wird? Als man
dem S** von P** eines Morgens die Nachricht über-
brachte, daß er seinen achtjährigen, so verdrussvollen
Prozeß gewonnen, sprang er aus dem Bette, lief
im Hemde zu seinem Advokaten, und überschüttete ihn
mit Danksgagungen; er konnte sich drey Tage vor

Lauter Freude nicht fassen, und warf sogar Geld unter die Leute. — Das Ende ist besser, als der Anfang.

Ich kenne für den Sterblichen kein lebhafteres Vergnügen, als etwas vollendet zu haben, wovon man sich schmeichelt, es dörste nicht ganz unnütz seyn. — Und wessen Herz sollte da nicht frohlocken? Was giebt es froheres, als am Ziel zu stehen? Unternehmert wir eine schwere und wichtige Arbeit, wie bange ist uns im Anfang davor? Wie streitet die Furcht, es nicht vollenden zu können mit der Lust, vollenden zu mögen! Was kann der Mensch seligeres empfinden, als wenn sein Werk nach überstandener Mühe, in schöner Vollendung vor seinem zufriednen Auge steht, und ihm den vollen Becher des Lohns und der Wonne reicht? Wenn irgend ein Fürst den großen Gedanken fasst, Gott nachzuahmen, und Schöpfer des Glücks vieler tausenden zu seyn, und er führt ihn aus, diesen göttlichen Gedanken, nach viel durchwachten Nächten voll saurer Mühe und Arbeit, er sieht endlich den Eegen des Landes, liest Dank und Zufriedenheit auf der Stirne des Greisen, im Auge des blühenden Jünglings, in der Freudenmiene des beglückten Ehey aars; — O welch ein Gefühl für ein Fürstenherz! welch ein Freudentriumph: wogegen alle Lorbeer des Kriegs und der Eroberungen kaum wie welkes Eichenlaub erscheinen.

Der Tod ist das Ende aller Dinge; er ihr schrecklich, sagen die Leute; mag seyn, aber nur für Lasterhafte. Wie süß muss nicht die sille Freude eines Menschen seyn, der seiner Bestimmung gemäß

immer nach Vollkommenheit strebte, und trotz des bösen Beispiels dem heilgen Geseze der Sittlichkeit nach seinen Kräften getreu blieb. Ruhig lebt er nach wohlvollbrachtem Lebenslauf sein Haupt nieder, mit der allerseligsten Empfindung, nur gutes gewollt zu haben. Alles Trübe, Schwere, Drückende, Mühsame sieht er verschwinden hinter sich, wie Nebel vor der kommenden Sonne. Er geht hinüber voll unsterblicher Hoffnung zur vollen Endte seiner Arbeit, seiner Treu, seines Glaubens, seiner Tugend.

Um eines so sanften Todes zu sterben, sollten wir bey all unserm Thun immer darauf sehen, wie sein Ende seyn werde. Was acht gute Folgen für uns hat, was uns froher, genussreicher, besser macht, wessen Erinnerung uns in den ernsthaftesten Stunden unsers Lebens noch freut, das ist gut, das ist göttlich. — Böse ist, was uns mit üblen Folgen strafst, und Neue erweckt. Das Laster lockt, bis es uns in seinem Fesseln hat, dann übergiebt es uns der Neue, und geht als eine untreue Freundinn spottend von uns weg; die treue Tugend winkt nur, verläßt uns nie mit ihren Wahrnungen, auch wenn wir bisweilen fallen, stellt uns immer schönere Verheißungen vor, und übergiebt uns endlich ihrer freudigern Tochter, der Glückseligkeit. Dies ist der Unterschied des Guten und Bösen; wer sein Leben darnach einrichtet, wird derinst sagen: Das Ende ist besser, als der Anfang.

Weil nun endigen besser ist, als anfangen, so will ich auch nicht säumen, und meinen Jahrgang beschließen, mit dem warmen Herzenswunsch, daß einst auch das

Ende meiner Pränumeranten das Schönste ihres ganzen Lebens werde. — Bis dahin noch eine geringe Anzahl.

Nachrichten.

Herr Wydler von Arau wird künftigen Markt mit allen Sorten Pelzwaaren wohl versehen neben Hrn. Marchand Adrighetty auf dem Fischmarkt feil haben.

Mr. Wydler d'Arau sera en foire avec un assortiment de pellieries a coté de Mr. Adrighetty.

Noch steht die Pränumeration mit 25 Bz. offen. — Auswärtige, so das Blatt unter Adresse und portofrey, so weit die Bernpost geht, begehren, zahlen 40 Bz.

Unter allhiesigem Kram bey der Zunft zu Wirthen sind zu haben, gute italienische Kastanien, das Mäss zu 36 Bz.

Auslösung der letzten Tharade.

Maulaff.

H a n n s.

Gott lob! das Jahr ist wieder aus!
Ich trug die Wochendlätter
Gar fleißig jedem in sein Haus,
Bey gut und schlechtem Wetter.
Icht krieg ich was zu meinem Lohn,
Für Wind und Schnee und Regen.
Ich hör, das Trinkgeld klingelt schon;
Gott geb dafür Euch Segen!
Ich kauf mir einen warmen Rock,
Ein rothes Wams darneben,
Vielleicht lanats zu für einen Stock,
Und für ein Glasvoll Neben.
Dann ißt mir um und über bas;
Ich hüpf'e euch vor Freude;
Ich möchte springen in dem Gras,
Wies. Vieh auf unsrer Weide.